

Ueber die Waldeswipfel her kommt, stets lautlos und mit gemessenem Flügelschlage — der eigenartig vornehm und mit keinem anderen zu verwechseln ist, — der grosse weisse Reiher angesegelt, auch im Fluge ein König. Ein prüfender Blick überzeugt ihn rasch, dass daheim noch Alles in der Ordnung und kein theu'res Haupt ihm abhanden gekommen ist. Wie um

sein Gebiet zu inspiziren, beschreibt er einige Spiralen der Tiefe zu, und schwingt sich endlich mit überlegter, hoheitsvoller Bewegung auf seinem Nistbaumgipfel ein.

Von Weitem leuchtet über Alles hin der schneeweisse, schlanke Körper, schüttelt sich und steigt endlich herab zum Nest, um Elternpflicht zu üben.

(Schluss folgt.)

## Die Vogelfauna unseres einstigen Praters.

Von Josef Kolazy.

Jetzt und einst, zwei Worte, von denen das erstere in einer Beziehung Fortschritte in jedem Zweige des menschlichen Wissens und Denkens aufzuweisen hat, in anderer aber, und zwar speziell für den Ornithologen, hinsichtlich des Vorkommens, der Verbreitung und der Masse der Vögel im Ganzen genommen, einen Rückschritt bedeutet!

Ich meine hier zunächst die Vogelwelt der Umgebung Wiens und insbesondere unseres Praters.

Wer ein geborner Wiener ist, oder wenigstens vor dreissig oder mehr Jahren täglich den Prater besucht hat, und dort das Thierleben, sowohl der Wirbelthiere, als auch der Insekten beobachtet hat, der kennt gar wohl den Unterschied zwischen dem Prater von Einst und dem Prater von Jetzt.

Schon vom Praterstern angefangen war es damals möglich, fortwährend im Walde und im kühlen Schatten zu wandeln. Wald, Wiese, ja sogar Sumpf wechselten in ununterbrochener Reihenfolge ab, uralte, hohe und hohle Bäume, dichtes Gebüsch, Rohrdickicht, waren keine Seltenheiten, warum sollte da nicht die Thierwelt, und zwar ganz besonders die Vogelwelt zahlreich, sowohl an Arten als auch an Individuen, vertreten gewesen sein. Und das war sie auch.

Wie aber finden wir den Prater heutzutage? Er ist in der Mitte auseinandergeschnitten und hindurch wälzt sich ein mächtiger Strom, welcher mit seinen steilen Ufern, und da er anstatt still und ruhig seine Wege zu gehen, auf seinem Rücken ununterbrochen geräuschvolles, geschäftliches Treiben duldet, der Vogelwelt auch nicht gerade angenehm sein kann.

Der erste Vogel, der uns in der grossen Praterallee sehr häufig begegnete, war die Spechtmeise (*Sitta europaea s. caesia*). Wer kennt sie nicht unter dem Namen Kleiber! Die alten Kastanienbäume dieser Allee waren ihre Lieblingsplätze, auf denen sie ihre Rutschpartien unternahm, denn ihr Klettern sieht sehr dem Umherrutschen der Kinder ähnlich. Dass auch sie wie alle Spechte und spechtartigen, zu den nützlichsten Vögeln gehört, brauche ich wohl kaum zu erwähnen. Ihre Nahrung sind Insekten, Sämereien und verschiedene Beeren.

Dort wo jetzt die Magazine der Dampfschiffahrts-Gesellschaft stehen, schlängelte sich bei hohem Wasserstande äusserst träge, bei niedrigem Wasser stagnierend, ein mit allen möglichen Sumpfgewächsen bedecktes und mit dichten Rohrbeständen angefülltes Gewässer dahin; es war diess ein sehr beliebter Aufenthaltsort unseres Teichhuhnes oder Rothblässchens (*Stagnicola chloropus*). Dasselbe ist ein unscheinbarer Sumpfvogel, aber äusserst zierlich in seinen Bewegungen, ein geschickter Taucher, wenn es verfolgt wird, war es im entgegengesetzten

Falle wieder so wenig scheu, dass man von dem nahe gegenüberliegenden Ufer alle seine Bewegungen genau beobachten konnte. Es kann, da es ziemlich lange Zehen hat, ganz geschickt auf einem mit Pflanzen bedeckten Wasserspiegel umherlaufen, klettert selbst auf Schilfpflanzen empor und ist eine schöne Zierde der Sümpfe.

Vor vielen, vielleicht fünfundzwanzig Jahren, noch wenig mit der Vogelwelt vertraut, verirrte ich mich einst, mit Sammeln von Insekten beschäftigt, in jene Gegend, wo jetzt die Kolonie Kaisermühlen emporgewachsen ist, und war anfangs nicht wenig erstaunt, plötzlich das Geschrei eines mir damals unbekanntes Vogels dicht über meinem Kopfe zu hören. Anfangs achtete ich nicht auf ihn, konnte ihn auch nicht recht sehen, da mich das Sonnenlicht blendete, und ging langsam weiter, bis mir endlich beinahe unheimlich zu Muth wurde; der Vogel stiess wie ein Falke fortwährend mit einem eigenthümlichen Geschrei auf mich herab, das doch nicht das eines Raubvogels war, und zwar mit solcher Keckheit, dass ich mich sogar mit Stock und Steinen gegen ihn zu vertheidigen begann. Endlich schlug ich eine andere Richtung ein, und war bald darauf meines Verfolgers los.

Wie schämte ich mich aber, als ich zu Hause angelangt meiner Naturgeschichte entnahm, dass es ein Kiebitz (*Vanellus cristatus*) gewesen war, und ich wahrscheinlich in die Richtung hatte gehen wollen, in der sein Nest gelegen sein mochte. Brehm sagt in seinem Thierleben IV. Band Seite 596 über den Kiebitz: „Auf Menschen stossen beide mit wahren Heldenmuth, aber das Männchen versucht auch, indem es seinen Paarungsruf hören lässt und in der Luft umhergaukelt, durch diese Künste den Gegner irre zu führen.“ Noch vor mehreren Jahren konnte man diesen schönen Vogel sehr oft an den flach verlaufenden Donaunfern geschäftig herumlaufen sehen.

Wohl selten, aber doch manches Jahr, fand ich tiefer unten im Prater den Storch, da er jedoch immer sehr scheu war, und schon vom Weiten aufflog, konnte ich ihn weder näher betrachten, noch auch verfolgen, glaube aber kaum, dass er im Prater genistet haben, sondern vielleicht aus dem nahe gelegenen Marchfelde herüber gekommen sein dürfte, um Nahrung, die es hier damals für ihn in Hülle und Fülle gab, zu suchen.

Weitere und sehr häufige Gäste, waren die wilden Enten, die in den vielen und ausgedehnten Rohrbeständen nisteten, ob es eine oder, wie viel wahrscheinlicher ist, mehrere Arten waren, konnte ich damals leider nicht bestimmen.

Ein wohl seltener, aber immer doch hie und da anzutreffender Vogel, war auch der Eisvogel (*Alcedo*



ispida). Ich wusste im Prater einen Platz, der wohl jetzt mitten im Donaströme liegen dürfte, wo beinahe regelmässig auf überhängenden Erlenbüschen ein Eisvogel, still und bedächtig in das kühle Nass hinablickte.

Die Krone aber alles des vielen Interessanten war der Nistplatz in der Nähe des Lusthauses. Es mögen etwa an dreissig Jahre sein, dass ich mit besonderer Vorliebe begann die Vogelwelt zu betrachten. Alljährlich besuchte ich zu verschiedenen Jahreszeiten diesen höchst merkwürdigen Ort, der lebhaft an die, auf den Donau-Inseln im südlichen Ungarn gelegenen Brutplätze erinnerte.

Schon in weiter Entfernung vernahm man ein wirres Durcheinander von Stimmen, die ein in solchen Dingen wenig oder gar nicht Bewandertes für Alles andere eher, als für Vogelstimmen gehalten hätte, nämlich das Geschrei hunderter und hunderter von Krähen und Dohlen. Immer und immer gibt es bei diesem Volke etwas zu schwätzen; bald haben sie Zwistigkeiten unter einander auszufechten, bald gilt es einem ihrem Neste etwas zu nahe gekommenen fremden Vogel, dann wieder ist ein Raubvogel in möglichst energischer und derber Weise zu begrüssen.

Den grössten Aufruhr aber gab es, wenn ein Mensch in etwas auffälliger Weise ihrem Nistplatze sich näherte, und wohl gar einen Stein emporschleuderte oder an einen mit Nestern besetzten Baum klopfte; da gab es heillosen Lärm und Spektakel bei der ganzen Bevölkerung.

Im Frühjahr, wenn die Bäume noch nicht belaubt waren, war der Besuch dieses Nistplatzes am lohnendsten; in die Nähe gekommen, sah man auf den hohen Pappelbäumen eine Unzahl formloser Klumpen, die sich bei näherer Betrachtung als Vogelnester entpuppten. Die Dohle (*Corvus monedula*), die Saatkrähe (*Corvus frugilegus*), der graue Reiher (*Ardea cinerea*), Kormorane oder Scharben (*Phalacrocorax carbo*), flogen in buntem Durcheinander ab und zu, dazwischen Staare,

hin und wieder ein Thurm- oder Baum-Falke und eine Menge anderer kleiner Sänger und Körnerfresser.

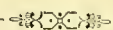
Waren doch diese Thiere hier ungestört, denn wohl nur selten verirrt sich Wiener so weit, und das nur an einem Sonntage.

An eben diesem Platze fand ich einst einen jungen aber schon vollkommen erwachsenen Reiher, der jedenfalls aus dem Neste gefallen sein mochte, auf der Erde sitzen. Da ich mich demselben sehr rasch näherte, wollte oder konnte er vielleicht nicht mehr entfliehen, sondern blieb ruhig sitzen und wehrte sich fauchend und stechend auf das Tapferste, als ich ihn ergreifen wollte. Sehr gerne hätte ich ihn mit nach Hause genommen, da ich damit aber gegen die Jagdgesetze zu verstossen glaubte, so ergriff ich ihn nicht ohne Schwierigkeit, trug ihn zu einen mit allen möglichen Wasserthieren angefüllten Sumpfe, und überliess ihn hier seinem eigenen Gutdünken.

Sehen wir uns den Platz jetzt an, Lärm ist wohl noch genug dort, aber Reiher und Kormorane würden wir vergebens suchen. Schon der Bau der Staatsbahn, die in unmittelbarer Nähe vorbeiführt, scheint diesen Vögeln nicht behagt zu haben, denn es ist seither bei Tag und Nacht keine Ruhe, und vollends die Donau-Regulirung, die hat jene ursprünglichen Bewohner gänzlich vertrieben. Jedenfalls haben sie weiter östlich ruhigere und stillere Plätze aufgesucht.

Diese wenigen und gewiss auch lückenhaften Erinnerungen glaubte ich hauptsächlich desshalb mittheilen zu sollen, weil ich noch nirgends über die Vogelwelt unseres einstigen Praters eine Mittheilung gefunden habe, und es doch der Mühe werth sein dürfte, im Gedächtnisse zu behalten, dass dort, wo möglicherweise in nicht allzu vielen Jahren Häuser stehen werden, vor gar nicht so langer Zeit noch die Tummelplätze vieler, immer interessanter, zuweilen auch seltener — nun aber sammt und sonders längst verschwundener Vogelgeschlechter waren.

Mögen ältere Wiener Ornithologen aus vorstehenden Zeilen Anlass nehmen, Vollständigeres zu bieten.



## Allerlei.

**Hohes Alter eines gelben Spottvogels.** (*Ficedula hypoleuca* L.) Dieser herrliche Sänger gehört bekanntlich zu den zartesten und hinfälligsten unter den einheimischen Stubenvögeln. Gewöhnlich hält er sich bei sorgsamster Pflege etwa 4–5 Jahre; gelingt es einmal einen 8–9 Jahre zu erhalten, so gilt diess schon für etwas Ausserordentliches. Ein ganz unerhörter Fall kam uns aber jüngst zur Kenntniss; Anton Mosler, Gärtner bei Herrn Holzwaarenfabrikanten Joh. Schubert, hat wie uns Letzterer persönlich bestätigte, einen Gartenlaubvogel (gelben Spötter) durch 16 Jahre gehalten, und dann der Gattin des Herrn Schubert überlassen, welche das Thierchen noch durch weitere 2 Jahre besass.

Dasselbe hat somit das unglaublich hohe Alter von achtzehn Jahren in der Gefangenschaft erreicht. Es war bis zu seinem vor kurzem eingetretenen Tode ein vortrefflicher Sänger. Abgesehen davon, dass der Vogel eine ganz besonders kräftige Constitution besessen haben musste, war doch zweifellos die Pflege, deren er sich zu erfreuen hatte, eine äusserst sorgfältige und zweckmässige. Sein Futter war wohl

namentlich im Winter ein ziemlich ungewöhnliches, offenbar aber sehr entsprechendes; es bestand nämlich zum grossen Theile aus „Holzmaden“, d. i. Larven von Holzkäfer- (*Anobium*-) Arten, welche ihm in grosser Menge gereicht wurden. Da diese Maden überall dort wo grössere Holzvorräthe lagern, leicht zu beschaffen sind, so möchte es sich empfehlen, alle zarten Weichfresser mit diesem Futter über die ihnen immer gefährliche Winterszeit zu bringen, und die Pfleger solcher empfindlicher Vögelchen werden bei Verwendung dieses Nahrungsmittels wahrscheinlich weit weniger Verluste unter ihren Lieblingen zu erleiden haben, als es gewöhnlich der Fall ist.

Merkwürdig war an dem Vogel, welcher durch die Güte des Herrn Schubert sich derzeit ausgestopft in unseren Händen befindet, die abnorme Entwicklung des hornigen Getäfels an den Vorderseiten der Läufe, welches nach und nach eine schuppenartige Beschaffenheit und ohne den Tarsus selbst, eine Dicke von etwa 3 Millimetern angenommen hatte. Die Zehen waren mangelhaft, am linken Fusse besass der Vogel nur die

# ZOBODAT - [www.zobodat.at](http://www.zobodat.at)

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Mitteilungen des Ornithologischen Vereins in Wien](#)

Jahr/Year: 1877

Band/Volume: [001](#)

Autor(en)/Author(s): Kolazy Josef

Artikel/Article: [Die Vogelfauna unseres einstigen Praters. 16-17](#)